

# Alexander von Württemberg

## Der dichtende Graf und seine Freunde

Bernhard Zeller

*Der Alexander ist ein prächtiger Kerl, wild und mutig, ritterlich und herzlich. Ich habe auf seinem Landgute einen frohen Abend verlebt. Wieder eine Bruderschaft.* Mit diesen Worten berichtet Nikolaus Lenau, der österreichisch-ungarische Dichter, der im Sommer 1831 erstmals nach Württemberg gekommen war, hier zahlreiche Freunde und in Cotta einen Verleger gefunden hatte, seinem Schwager Anton Schurz von der ersten Begegnung mit Alexander Graf von Württemberg. *Grüßen Sie mir meinen wilden Alexander*, heißt es in einem anderen, etwas späteren Brief Lenaus, geschrieben, bevor er zur großen Reise über den Atlantik aufbrach. *Er soll sich nur parat halten, wir wollen in Amerika zusammen rauchen, schießen, in den Urwäldern die Affen ausspotten.*

Der württembergische Graf, von dem Lenau in so übermütigem, ja burschikosem Ton berichtet, war eine ungewöhnliche Erscheinung, eine Figur, die auffiel und nicht ohne weiteres in das Gefüge des württembergischen Herrschergeschlechtes zu passen scheint. Dieser Graf Christian Friedrich Alexander, ein Neffe des ersten württembergischen Königs Friedrich I., wurde am 5. November 1801 in Kopenhagen geboren. Sein Vater, Herzog Wilhelm Philipp von Württemberg, amtierte dort als Gouverneur, kehrte jedoch bald nach der Geburt des Sohnes nach Württemberg zurück. Alexander, der Älteste von sechs Geschwistern, wurde etwa im Alter von acht Jahren nach Hofwyl bei Bern in eine von Philipp Emanuel Fellenberg im Geiste Pestalozzis geleitete Erziehungsanstalt gebracht, schlug aber dann wie sein Vater die Offizierslaufbahn ein und wurde mit Begeisterung Soldat. Im dritten württembergischen Reiterregiment, das in Esslingen stationiert war, stieg er rasch bis zum Oberstleutnant auf. Unbefriedigt jedoch von der Eintönigkeit militärischen Dienstes in Friedenszeiten, nahm er bereits 1832 seinen Abschied und führte von nun an ein unstetes, ruheloses, vergeblich nach kühnen Taten dürstendes Leben. Er unternahm weite Reisen, wilde Ritte und verwegene Bergtouren gleichsam als Ersatz für Aufgaben, die ihm ein Leben im Frieden nicht stellte.

erworben und dann ausgebaut hatte. Er bewirtschaftete Garten und Ländereien, doch seine besondere Leidenschaft galt der Jagd. 1832 verheiratete er sich mit Helene von Festetics-Tolna, einer ungarischen Gräfin. Die glücklich begonnene Ehe, aus der vier Kinder hervorgingen, führte im Laufe der Jahre in Zerwürfnis und Unglück und verdüsterte das Leben des Grafen.

In Stuttgart hatte Graf Alexander Gustav Schwab und über ihn Justinus Kerner, Ludwig Uhland, Karl Mayer und Hermann Kurz kennengelernt und zu Freunden gewonnen. Ohne Rücksicht auf Standesunterschiede lud er die neuen Freunde zu sich nach Serach ein. Herzlich ungezwungene Geselligkeit und einfache Gastlichkeit bestimmten das Zusammensein. Man unternahm Bootsfahrten und Gartenfeste, las sich gegenseitig Gedichte vor, und im Kreise dieser dichtenden Freunde, zu denen im Laufe der Jahre auch Hackländer, dann Arthur Schott und die junge Marie von Brunnow, die spätere Frau von Hermann Kurz, traten, begann auch Graf Alexander Verse zu schreiben, die dann mit entsprechender Hilfestellung den Weg ins *Morgenblatt* fanden, ja sogar im *Deutschen Musenalmanach* aufgenommen wurden. Die Gedichte, mit dem Namen Sandor, der ungarischen Form von Alexander, gezeichnet, verraten eine gewisse ursprüngliche Begabung und formales Talent, erreichen jedoch selten einen eigenen, selbständigen Ton. Die starke Anziehungskraft Alexanders beruhte daher auch nicht auf diesen Poesien, sondern ging von seiner menschlichen Erscheinung aus, von seiner herzlichen Ritterlichkeit, seiner aufrechten, redlichen, manchmal auch etwas polternden Haltung, seinem lebendigen, ja leidenschaftlichen Temperament. Man nannte ihn den wilden, den tollen Grafen, und die stürmischen Jagden, die nächtlichen Wagenfahrten und die weiten Ritte – etwa nach Weinsberg und zurück innerhalb von 24 Stunden – gaben dieser Vorstellung recht. Zugleich aber war er, wie Kerner einmal schrieb, *ein liebender Mensch, an dem jede Muskel ein Herz ist.*

### Ungezwungene Geselligkeit in Serach

Graf Alexander bewohnte in Esslingen den sogenannten Oberen Palm'schen Bau am Marktplatz, hatte aber daneben seinen Wohnsitz in dem auf halber Höhe an den Hängen zum Schurwald nahe der Stadt gelegenen Landgut Serach, das er schon 1828

### Lenau und Graf Alexander

Mit dem Gedicht *An meinen lieben Nikolaus Lenau* begrüßte Alexander den reichlich enttäuscht und ernüchtert aus Amerika zurückkehrenden Freund. Die Verse, im *Morgenblatt* am 22. Oktober 1833 publiziert, wurden später in einen Gedichtband des



Alexander Graf von Württemberg.

Ölgemälde, Kopie von 1903 nach einem Bild von Franz Seraph Stirnbrand aus dem Jahre 1828.

Grafen übernommen, allerdings nicht ohne vor der Veröffentlichung dem Freunde zur verbessernden Begutachtung vorgelegen zu haben. Nicht nur hier, auch bei vielen anderen Gedichten hat der poetisch erfahrenere Freund mit Rat und Tat Hilfe geleistet. Lenau bezeichnete Alexander als *einen von den liebenswürdigen Menschen, für welche das Wort Herzensgüte wie erfunden zu sein scheint*. Aber auch Lenau übte eine Faszination aus, die ihn Verehrer und Freunde, vor allem die Herzen der Frauen gewinnen ließ; er war *ein Zauberer, welcher uns Alle in seinen magischen Kreis gezogen*, berichtet Marie von Hünersdorff, die Begleiterin von Alexanders Schwester, Gräfin Marie, die ebenso wie die Gräfin Helene Lenau in schwärmender Verehrung zugetan war.

In den folgenden Jahren ist Lenau häufig zu Gast bei Alexander. *Mein Leben in Esslingen ist sehr angenehm*, schreibt er Emilie Reinbeck, der mütterlichen Freundin in Stuttgart. Gemeinsam jagen die Freunde auf schnellen ungarischen Pferden durch Berg und Tal, kutschieren hinüber nach Waiblingen zu Karl Mayer oder zu Kerner nach Weinsberg. Lenau wird Zeuge der Ehekrise des Grafen und tritt als Sekundant an, als dieser mit dem Liebhaber seiner Frau die Klingen kreuzt, und er nimmt Anteil an den qualvollen Behandlungen einer nicht rechtzeitig erkannten venerischen Krankheit, durch die der stolze und lebensfrohe Mann niedergezwungen wird. Unbewußt war beiden, daß sie dieselben Krankheitskeime in sich trugen.

Zu den Seracher Gästen zählte auch der Schriftsteller Theodor Hackländer. Er erzählt in seiner Autobiographie: *In Serach war es außerordentlich gemüthlich, Wirth und Wirthin von einer wohlthuenden, ungewungenen Freundlichkeit. Die nicht zu großen traulichen Zimmer, Waffen und Jagdgeräthschaften an den Wänden und in schmucklosen Rahmen die bekannten Kupferstiche Riedingers, hohe und niedere Jagd betreffend; draußen lagen die mächtigen Hunde des Grafen, oder begleiteten sie ihn in wilden Sprüngen, wenn er uns in Joppe und Jägerhut mit Gernsbart und Spielhahnfeder gegen Eßlingen entgegengeritten kam, dann zeigte er uns sein kleines Anwesen, die Verbesserungen, die er angebracht, neue Pflanzungen, und mit großem Stolze einen Felsblock, den er, mit sammt den Alpenrosen, die auf ihm wuchsen, hatte kommen lassen; beim Mittagessen aber bereitete er einen vortrefflichen Salat, den er aus zwölf bis sechzehn Kräutern und Stauden selbst zusammen gesucht hatte.*

Alexander wollte nicht *nur*, sondern *auch* Dichter sein. Sein Dichten blieb im Grunde gute, formgewandte Gelegenheitspoesie, mögen ihm auch einige Gedichte gelungen sein, die durchaus den Vergleich mit Versen berühmterer Zeitgenossen aushalten.

Aber schon den Freunden galt der Mensch mehr als der Dichter. Sein einfaches, ungezwungenes, oft übermütig sprudelndes, treuherziges Wesen verlieh ihm einen persönlichen Zauber, der auf seine Umgebung ausstrahlte und ihm rasch Freunde gewann. In schwärmerischer Verehrung war ihm die junge, kaum dem Mädchenalter entwachsene Marie v. Brunnow ergeben. Noch Jahre nach Alexanders Tod hat sie ihm eines ihrer kühnen Revolutionsgedichte gewidmet.

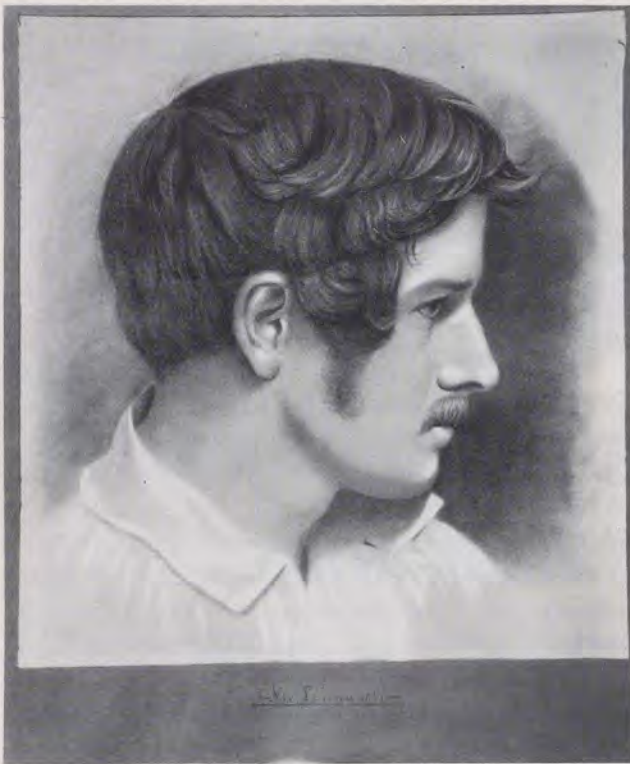
#### Zwischen Serach und Weinsberg

Die Namen Nikolaus Lenau und Alexander von Serach stehen auf der Burg zu Weinsberg auf einem Stein nebeneinander geschrieben. Weinsberg war gleichsam der andere Pol zu Serach, Justinus Kerner neben Lenau der andere Freund, der Alexander am nächsten stand. Der ungarische Dichter, der württembergische Graf und der um rund anderthalb Jahrzehnte ältere Justinus Kerner – welches ein seltsam gegensätzliches Trio, verbunden durch eine fast überschwengliche Freundschaft.

Bald nach dem Tod der Seherin von Prevorst im Jahre 1829 war Alexander zum erstenmal zu dem berühmten Dichter und Arzt nach Weinsberg gekommen. Wenig später stellte sich auch Lenau ein, um in den folgenden Jahren immer wieder für kürzere oder längere Zeit Gast in jenem Hause zu sein, das Jahrzehnte hindurch auf so viele Menschen, oft der widersprüchlichsten Art, eine fast magische Anziehungskraft ausübte und doch stets einen originellen, schlichten, gemütvollen Charakter wahrte. In leichter Droschke, mit schnellen Pferden und Nero, dem großen Hunde, eilte Alexander, häufig zusammen mit Lenau, von Serach nach Weinsberg, und in dem Arzthause traf man sich mit anderen Dichtern, Freunden und seltsamen Originalen zu einfacher, heiterer, oft auch etwas skurriler Geselligkeit.

Der Angehörige des württembergischen Herrscherhauses trat dem Bürgerlichen, der so viel älter war, gleich einem Sohn liebenswürdig, frei und ungezwungen entgegen. Die zahlreichen Briefe tragen den Stempel ursprünglicher Herzlichkeit. *Mein vielgeliebter Justel* oder *Mein herzlieber Justinus* lauten die Anreden der kurzen, meist rasch hingeworfenen Briefe, die fast immer mit den Worten schließen *Dein ganz getreuester Sohn A.*

Wie sehr Alexander an Kerner hing, beweisen auch seine Bemühungen, sich in der Nähe von Weinsberg anzusiedeln. In zwei undatierten, wohl aus den Jahren 1836 oder 1837 stammenden Briefen bittet er den Freund, entsprechende Erkundigungen einzuzie-



Nikolaus Lenau. Kreidezeichnung von Emil Jacobs, 1841.

hen. *Wir haben eine rechte Sehnsucht nach Dir, Du Herrlicher, Gemütlicher, Verstandener! Denke nur, wir wollen uns deshalb in Deiner Nähe ankaufen. Weißt Du nicht ein geniales Gut, nicht unter 500 Morgen gutes Land mit romantischer Lage, das 60 000 fl nicht übersteigen darf?*

#### Ein Leben ohne innere Befriedigung

Als Reiteroffizier war Graf Alexander eine auffallende, glänzende Erscheinung. Alle Zeitgenossen rühmen die männliche Schönheit seiner hohen, schlanken Gestalt. Er zeichnete sich durch Körperkräfte und Gewandtheit aus und war dank seines offenen, auch den Untergebenen gegenüber leutseligen Wesens innerhalb der Kreise der Gesellschaft ebenso beliebt wie bei seinen Soldaten oder der Esslinger Bevölkerung.

Auch in seinen Briefen an Kerner erscheint Alexander meist als der lebensstüchtigere, als der kraftvolle, ritterliche Freund, dessen der seelisch labilere, oftmals depressive und kränkelnde Kerner in jenen Jahren oft so sehr bedurfte. Aber dieser Schein trägt. Hinter dem burschikosen Übermut und der etwas zu lauten Fröhlichkeit stehen nur mühsam verborgen die schweren Nöte seines persönlichen Lebens. Die weiten Reisen durch die Puſta, Liebesabenteuer, die wilden Ritte nach Frankreich, Italien, Korsika und Ungarn und waghalsige Bergtouren

sind Symptome der Flucht aus seinem Leben, dem die innere Befriedigung fehlte. Der zu spät geborene Bruder jener dichtenden Freiheitskämpfer wie Schenkendorf oder Theodor Körner suchte vergeblich die große Aufgabe. Er fluchte dem Frieden, sehnte sich nach soldatischer Tat und glaubte, daß im Krieg das Heilmittel gegen alle Gebrechen seiner Zeit liege.

*Auf dem Felde der Ehre ein ritterlich Grab,  
Ist's immer noch besser, als Frieden.*

So endet das Gedicht *Zapfenstreich*, und an Kerner schreibt er einmal: *O! wäre ich auf einem männlichen Planeten geboren, dann hätte ich nichts mit den Schwätzereien und Niederträchtigkeiten dieser Erde zu schaffen! . . . Der Mars wäre mir am liebsten gewesen.*

Schon am 1. März 1832 teilte er Kerner mit, daß er an Körper und Gemüt krank sei. Diese Krankheit, die wohl ohne Zweifel syphilitischer Art war, verfolgte ihn gleich einem gespenstischen Dämon. Er unternahm eine Kur nach der anderen, die Ärzte wechselten, aber das grauenhafte Kopfweg, das *Wespennest im Kopfe*, blieb, ob er in Stuttgart behandelt wurde, ob er sich in Wien einer großen Quecksilberreinigungskur unterzog oder Bad Leuk besuchte. *Ich war oft der Verzweiflung nahe, wenn ich stundenlang vor Schmerz heulen und toben mußte wie eine Bestie*, schrieb er 1838 an Kerner. Wohl trat, vor allem nach einer ausgiebigen Kaltwasserheilkur in Kennenburg, einer Anstalt, die Kerner, der ihn besuchte, *halb wie ein Zuchthaus, halb wie ein Tollhaus* vorkam, eine gewisse Besserung ein, und Lenau äußerte bereits: *Alexander ist durch eine heroische Wasserkur gründlich hergestellt und wandelt als ein Wunder für alle, die ihn früher kannten, und als ein schreiender Triumph für alle Hydropathen wieder ganz rüstig umher.* Aber ab dem Jahre 1842 war der fortschreitende Verfall nicht mehr aufzuhalten.

#### Alexander als Dichter

In dem Gedicht *In der Krankheit* gibt Alexander ein ergreifendes Selbstbildnis:

*Mein Leben gleicht dem alten Thurme,  
Verwittert blickt er in die Welt,  
Trotzt wohl noch manchem harten Sturme,  
Bis er in sich zusammenfällt.  
Doch sind die Glocken drin zersprungen,  
Ein Blitzstrahl brach mir das Gemüth,  
Die frohen Lieder sind verklungen,  
Nur eine trübe Flamme glüht  
Die Phantasie auf dem Altare  
Der Dichtkunst noch und wirft das Licht  
Auf eine stille Todtenbahre,  
Bis daß der Thurm zusammenbricht.*

Das dichterische Werk Alexanders ist wenig umfangreich, aber es bietet doch einen gewissen Spiegel seines Charakters und vermittelt einen Eindruck von seiner Wesensart. Das Dichten war ihm *nie voller Lebensinhalt, sondern nur ein Teil seiner umfangreichen Lebensbetätigung*. . . . *man muß nicht nur dichten, sondern auch trachten*, schreibt er bereits 1831 nach Weinsberg, und zehn Jahre später heißt es ebenfalls in einem Brief an Kerner: *Ich bedaure den, der nichts ist als Dichter, wie unser geliebter Lenau! Du bist Doktor und ich bin Soldat*. Tatkräftiges Handeln steht ihm stets höher als die dichterische Aussage, und daher bedeutet ihm Dichtung in erster Linie Hilfe, Ansporn und Erhebung zu aktivem Leben.

Aus dieser Haltung heraus ist es auch verständlich, daß den Gedichten Alexanders sehr häufig die letzte Ausformung fehlt. Er reimte rasch und ohne viel Mühe, aber die erforderliche Sorgfalt und Geduld zur gütigen Gestaltung brachte er selten auf. In der ersten Sammlung seiner Gedichte finden sich manch glückliche Naturbilder, die in Stoff und Form vielfach von Lenau abhängig sind, aber am gelungensten – weil ihm auch besonders gemäß – sind wohl doch seine *Lieder des Sturms*, die er 1838 bei J. B. Metzler herausgab.

An der Spitze der 1841 bei Cotta veröffentlichten *Gesammelten Gedichte* stehen die *Lieder eines Soldaten im Frieden*. Sie sind literarisch wenig bedeutsam, aber

Das Schloßchen Serach bei Esslingen am Neckar. Ölgemälde von Peter Francis Peters aus dem Jahre 1845. Im Besitz des Geschichts- und Altertumsvereins Esslingen.



# Gesammelte Gedichte

von

Alexander Graf von Württemberg.



Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1841.

Titelblatt der Ausgabe von 1841 mit den «Gesammelten Gedichten» von Alexander Graf von Württemberg.

für Alexanders Lebensauffassung besonders kennzeichnend. Ihnen nahe verwandt sind die 1843 ebenfalls bei Cotta *Zum Besten des Kölner Dombaues* anonym publizierte Sonette *Gegen den Strom*. Diese Zeitgedichte, die Alexander in Florenz im Winter 1842/1843 in einem Zug innerhalb von 20 Tagen niedergeschrieben hat und die ihm, wie er Kerner mitteilt, aus seinem *innigsten Herzen gekommen sind*, bilden sein politisches Glaubensbekenntnis. Als solches, nicht als dichterisches Produkt, sind sie auch heute noch von Interesse.

Lenau hat sie scharf kritisiert, sie als *anmaßend, plump und albern* bezeichnet und in einem Brief geschrieben: *Solange er bei Hirschen und Hunden, bei Pferden und Zigeunern blieb, mochte ihm zuweilen ein leidlich Lied gelingen, nun er sich aber einfallen ließ, auf der Höhe unserer Zeitfragen seinen poetischen Lehrstuhl aufzuschlagen und auf uns herabzupredigen, ist er verloren.*

## Tod in Wildbad

1844 weilt Alexander zum letzten Male in Italien. Der Versuch, in Livorno doch noch Heilung zu finden, scheitert. Schwer krank kehrt er zurück. Die Schwester pflegt ihn in Serach, dann sucht er Wildbad auf, aber dort erliegt der erst 43jährige in der Nacht vom 6. auf den 7. Juli einem Hirnschlag. In der Stiftskirche zu Stuttgart wird er beigesetzt. Kerner, zutiefst erschüttert, schreibt dem Freunde in der *Allgemeinen Zeitung* den Nachruf. Immer wieder bricht in seinen späteren Briefen der Schmerz um Alexander auf. *Von den Freunden, die ich erst im Mannesalter fand, war er mir der wärmste, treueste.* Als lebendig gewordenes Bild eines ritterlichen Sängers aus der Hohenstaufenzeit steht er in seinem Gedächtnis.

Knapp ein Vierteljahr später wird Lenau geisteskrank nach Winnenthal gebracht. In seiner Zelle bedeckt ihn der Mantel seines Freundes; als *eine Decke voll Liebe, die ihm unsäglich wohl tue*, bezeichnet er ihn in einem kurzen lichten Augenblick, da ihn Kerner besucht.

Das Schlößchen Serach wurde drei Jahre später an den Bankier Sigmund Benedict verkauft und wechselte in der Folgezeit mehrfach die Besitzer, zu denen auch einige Zeit lang Karl Freiherr Cotta von Cottendorf gehörte. Dann kam es in den Besitz der Stadt Esslingen, wurde Klinik für Lungen- und Bronchialerkrankungen der Städtischen Krankenanstalten. Vor kurzem allerdings mußte der Betrieb eingestellt werden, und noch ist das künftige Schicksal des Anwesens ungewiß. Doch der Name des Grafen Alexander, der diesem Landsitz für wenige Jahre Glanz und Bedeutung verliehen hat, ist bis heute mit dieser Stätte verbunden geblieben.

*Es kennen die Geister nicht den Raum,  
Und kennen nicht die Zeit,  
Denn Zeit und Raum sind leerer Schaum  
Im Meer der Ewigkeit.*

*Drum hoff' ich, wenn wir Geister sind,  
Kein Raum das Herz mehr trennt,  
Von dem, was er als Angebind  
Von Gott, sein eigen nennt. –*

Seerach d. 6<sup>ten</sup> Juny 1842  
Alexander Gf. v. Württemberg